

roteingefasstes, mit Silberknöpfen bestecktes Mieder und das „Schälkle“, eine kurze rundgeschnittene Jacke aus schwarzem Tuch. Um den Hals tragen alle Walserinnen vier oder fünf Reihen rosafarbener Korallenperlen. Die Kopfbedeckung bildet bei warmem Wetter ein Inntalerhut, so dass man die „Maike“, wie die Walser ihre Mädchen nennen, leicht für Tirolerinnen halten könnte, bei kühlem Wetter die pompöse Otterfellmütze, die reichlich ihre hundertzwanzig Kronen kostet, und bei Prozessionen funkelt auf den blonden und braunen Mädchenköpfen der „Kranz“, eine Krone ähnlich derjenigen der Bregenzerwälderinnen, doch breiter ausgeladen. Es ist ein hübscher Anblick, wenn die weibliche Jugend, unter der es oft reizende Erscheinungen gibt, in langer Reihe paarweise im Festzug geht und das Gold in der Sonne erfunkelt.

Ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl zeichnet die Bevölkerung aus, die innige gegenseitige Anteilnahme an Freude und Leid. Daraus erklärt es sich, dass bei einer Walser Hochzeit oft gegen hundert Gäste teilnehmen, die von einer Bauernmusik angeführt, als Zeichen der festlichen Freude einen Rosmarinstrauss tragen. Volkskundlich merkwürdig ist auch die Art des Geläutes bei einem Sterbefall. Traf er einen Kommunikanten, so wird in allen drei Pfarreien geläutet; ist ein Mann gestorben, so klingt zuerst die grosse Glocke, bei einer Frau die zweitgrösste durch das Tal, dann, von der kleinsten Glocke angefangen, jede einzeln, und endlich läuten alle zusammen dem Toten den Scheidegruss nach. Die Walserbevölkerung gilt als stolz, sie sieht gern ein wenig auf die Bregenzerwälder und noch mehr auf die bayerischen Nachbarn hinab, ein Selbstgefühl, das sich übrigens im Verkehr mit Fremden nicht auffällig macht. Für das geistige Leben der Bevölkerung spricht es, dass die drei Bauerngemeinden aus gemeinnützigen Mitteln die Herausgabe des 1901 erschienenen prächtigen Werkes „Der Mittelberg“, einer ausserordentlich gründlichen Heimatkunde des Kleinen Walsertals von Pfarrer J. Fink in Lingenau und Dr. H. von Klenze in München, ermöglichten. Aus dem stillen Tal ist auch ein Mann hervorgegangen, den die Technik mit hohen Ehren nennt, nämlich Leo Müller, geboren 1799 in Mittelberg, der Erfinder der Buchdrucker-Schnellpresse, der 1843 in Wien starb, wo ihm jetzt ein Denkmal errichtet werden soll.

Je weiter wir über die grünen, häuserbestreuten Bergterrassen